

Vorbereitung auf den Beruf durch Elternhaus und Berufsberatung : Vortrag

Autor(en): **Hüsser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. NOVEMBER 1936

22. JAHRGANG + Nr. 22

Vorbereitung auf den Beruf durch Elternhaus und Berufsberatung*

In einer seiner Schriften sagt Kolping: „Was der Mensch daheim geworden ist, als das macht er sich im Leben gerne geltend. Was er daheim empfangen, gibt er gerne draussen aus.“

Dieses Wort gilt in erster Linie für die Charakterbildung und für die religiöse Erziehung, gilt aber auch in vollem Umfange für die berufliche Erziehung.

Die berufliche Vorbereitung, die dem Kinde durch das Elternhaus zuteil werden soll, beginnt nicht erst am Ende der Schulzeit oder gar am Ende der Berufslehre, sondern an der Wiege. Die Vorbereitung auf den Beruf ist eine elementare Erziehungsaufgabe. Das Elternhaus findet in der Erfüllung dieser Aufgabe Helfer an Schule, organisierter Berufsberatung und Jugendfürsorge. Die nachstehenden Ausführungen beschränken sich auf die berufliche Vorbereitung durch Elternhaus und Berufsberatung.

1. *Die berufliche Vorbereitung durch das Elternhaus* vollzieht sich wesentlich auf zwei Gebieten, nämlich in der manuellen Betätigung und in der geistigen Erziehung.

Die manuelle Betätigung.

Vorfrage: Sollen Kinder überhaupt zu manueller Betätigung angehalten werden?

Die Vertreter der ältern, heute lebenden Generation wissen, in welchem Masse um die Jahrhundertwende und bis zum Kriege die Kinder zu häuslichen Arbeiten verpflichtet

wurden. Die Heimarbeit, die damals in vielen Gebieten der Schweiz in Blüte stand, war eine Arbeit nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Schulkinder. Die manuelle Betätigung des Kindes während der Freizeit war sozusagen Selbstverständlichkeit, war ein Hilfsmittel elterlicher Erziehungskunst und wurde, wenn auch vielleicht zum großen Teil unbewusst, als berufliche Vorschule ausgewertet. Warum also sollte heute das Kind nicht mehr in vernünftigem Rahmen zur häuslichen Arbeit angeleitet und damit das Fundament für das spätere berufliche Leben gelegt werden?

In der Landwirtschaft müssen die Kinder, namentlich die Buben, mitarbeiten in Haus und Stall und Feld. Sie eignen sich so schon von Kind auf die Arbeitsfunktionen des Bauernberufes an. Sie wachsen sozusagen in den Beruf hinein, lernen die Natur verstehen und lieben, erfassen die engen Beziehungen zwischen menschlichem Schaffen und Naturgeschehen. Auch diejenigen Kinder, die später nicht in der Landwirtschaft verbleiben, gewinnen auf diese Weise wertvolle praktische Unterlagen für andere Berufe, wie Gärtner, Käser, Metzger, Forstwirtschaft, Landwirtschaftslehrer, Tierheilkunde, Lehrer usw.

Es gibt da und dort in vorwiegend oder ausschliesslich landwirtschaftlich orientierten Gemeinden Jugenderzieher, die, den modernen Zeitströmungen folgend, Jugendorganisationen sportlicher Natur gründen, Fe-

* Referat an der Schweiz. kathol. Erziehertagung in Schwyz.

rienlager und Ferienwanderungen durchzuführen, dabei aber auf den Widerstand mancher Eltern stossen, die ihre Kinder für die Mitarbeit auf dem Felde reklamieren. So sehr wir die modernen Freizeitbestrebungen achten und fördern, dürfen wir uns doch andererseits fragen, ob wir auf diesem Gebiete nicht Wege beschreiten, die in pädagogischer Hinsicht zum mindesten noch nicht restlos abgeklärt sind. Der Freizeitbewegung haftet noch viel Problemhaftes an. Was für Stadt und Industrieort Notwendigkeit ist, darf nicht ohne weiteres Rezept für das Bauerndorf sein. Unter allen Umständen muss hier ein Konflikt mit dem Elternhaus vermieden werden, soll nicht die gute Idee, welche der Freizeitbewegung zugrunde liegt, Schaden leiden.

Eine geradezu unentbehrliche Vorschule für viele weibliche Berufe ist der Haushalt, dessen gründliche Kenntnis jedem Mädchen beigebracht werden sollte. Dienstmädchen, Hotelangestellte, Köchinnen, Haushaltlehrerinnen, Kinderpflegerinnen, Fürsorgerinnen, Krankenpflegerinnen und Vertreterinnen anderer Berufe bringen die Anfangsgründe und Grundelemente ihrer Berufsbildung aus der Kinderstube mit. Nicht nur, um sich selbst eine Stütze zu schaffen, sondern auch im Interesse einer soliden Kindererziehung, werden praktisch veranlagte Mütter ihre Mädchen anleiten im Kochen, Reinemachen, Stricken, Waschen, Glätten, sie überhaupt vertraut machen mit allen in einem geordneten Haushalt vorkommenden Arbeiten.

Und warum sollte nicht auch der Knabe zur Mitarbeit im Haushalt herangezogen werden? Ich kenne vornehme Familien, die ihre Knaben bis ins achte Schuljahr zur Mithilfe in Küche und Zimmer verpflichten. Sicherlich werden die meisten Kinder, Mädchen wie Knaben, ihren Eltern später sehr dankbar sein für eine derartige berufliche Vorbereitung. Und schliesslich schadet es unserer liebeleeren und egoistischen Zeit

sicherlich nichts — ohne dass wir damit einer sinnlosen Frauenemanzipation das Wort reden möchten — wenn auch die Söhne vornehmer und mehr oder weniger vornehmer Familien eine Ahnung haben, was eine Hausfrau und Mutter zu arbeiten hat.

Einen besonders fruchtbaren Boden findet die manuelle Betätigung als berufsvorbereitender Faktor in Familien, wo Kinder in der väterlichen Werkstatt oder im Geschäft zur Mithilfe herangezogen werden können. Das ist möglich in Bäckereien, Metzgereien, Schuhmacherwerkstätten, Schneidereien, in Zimmereien, Schreinereien, Wagnereien, Kufereien, Mühlen, sozusagen in allen gewerblichen und handwerklichen Kleinbetrieben. Wenn dem Produktionsbetrieb noch ein Verkaufsladen angegliedert ist, dann werden einsichtige Eltern es nicht unterlassen, das Kind auch in den Ladenbetrieb einzuführen und ihm die ersten handels- und verkehrstechnischen Begriffe beizubringen. Viele Eltern hüten sich ängstlich davor, Kinder frühzeitig in Betrieb und Geschäftsgeheimnisse hineingucken zu lassen, aus Furcht, das Kind könnte entweder gesundheitlich Schaden nehmen oder intime Geschäftsdinge ausplaudern. In den weitaus meisten Fällen genügt eine Weisung an das Kind, um ihm die Tragweite seines Handelns klarzumachen. Kinder sind stolz, wenn sie mithelfen dürfen; sie bekommen das erhebende und freudige Gefühl, dass sie etwas zu bedeuten haben in der Familie.

Ein leider nicht in jedem Haus vorkommendes Gerät vielseitiger manueller Betätigungsmöglichkeit ist die Hobelbank. Wenn wir uns erinnern, dass sämtliche Berufsleute aus der Holzbranche an der Hobelbank arbeiten, sind wir uns gleich darüber klar, welche reiche Fülle berufserzieherischer Betätigung hier möglich ist. Nach der mehr bastelnden Anfertigung von Spielgeräten, Kästchen, Kleintier-Ställen etc., wird sich der kleine Berufsanwärter bald an die

Haus- und Feldgeräte heranwagen, wird die Werkzeuge handhaben, wird rationell einteilen und praktisch denken lernen.

Wie ausserordentlich wichtig gerade dieses Werkzeug ist, zeigen die seit Jahren in Gebirgstälern durchgeführten Holzbearbeitungskurse. Die jungen Leute müssen bloss Anleitung erhalten, wie Hammer, Stemmeisen, Hobel, Feile, Säge und Amboss zu führen sind, und schon können sie ungezählte kleine Reparaturen in Haus und Feld selbst ausführen. Was im Gebirge Selbsthilfe ist, kann in jedem Elternhaus, zumal im Arbeiterheim, zur beruflichen Vorbereitung werden.

Man wird mir entgegenhalten, dass in so undsovielen Familien die Anschaffung einer Hobelbank oder einer kleinen Werkstatteinrichtung aus finanziellen Gründen nicht möglich sei, vorab in diesen wirtschaftlich schlechten Zeiten. Ich meine so: wenn in jedem Haus, in dem ein Grammophon, ein Radio, Velos, Bade- und Sportausrüstungen, ein Paddelboot, eine Bibliothek von Abenteuer- und Kriminalliteratur, eine Sammlung von Prunkmöbeln und andere mehr oder weniger wichtige und notwendige Dinge vorhanden sind — ich meine, wenn in jedem Haus neben diesen Dingen auch eine kleine Hobelbank im Keller stünde, wir würden von heute auf morgen in unserem Schweizerlande einige Zehntausend hochwertiger Gelegenheiten manueller Betätigung für unsere Kinder mehr haben.

Pro Juventute hat seinerzeit zwei kleine Schriftchen veröffentlicht, betitelt: „101 Freizeitwerke für Jünglinge auf dem Lande“, „101 Freizeitwerke für Mädchen auf dem Lande“.*)

Die Schriftchen bieten reiche Anregungen nicht nur für Kinder vom Lande, sondern auch für Stadtkinder. Eine Kostprobe bieten folgende Freizeitwerke:
Zimmern von Gartenbänken aus Naturholz.

* Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich.

Anlegen eines Gärtchens oder von Gartenbeeten und sie instandhalten.

Schadhafte Fenster ausbessern und streichen.

Mit dem Laubsägeapparat Modelle von praktischen Gebäuden für das Land herstellen (Ställe, Scheunen, Schuppen, Bienenhäuser etc.).

Die im Gemeindebann vorkommenden Berufe zusammenstellen.

Die Handwerker der Umgebung in bestimmter Reihenfolge besuchen und ihnen bei der Arbeit zuschauen.

Den nassen Hausweg schön mit Feldsteinen belegen.

Das Haus vom Keller bis zum Dachboden genau vermessen und einen Plan davon machen.

Bilder zusammenstellen aus Geographie und Geschichte, aus Naturkunde und Bauernleben.

Führen eines Kassabuches über das eigene Sackgeld.

Werben von Abonnenten für eine gute Zeitschrift.

Postengehen für Nachbarsleute.

Schulaufgaben machen (!) usw.

Ein Wort zu den Spielgeräten. Es gibt Eltern, die in der Auswahl der Spielgeräte ein feines pädagogisches und psychologisches Geschick entwickeln; es gibt aber auch Eltern, die wiederum ein gewisses Geschick darin besitzen, dem Kinde jedes Spielgerät, auch das teuerste, zur blossen Sensation herabzuwürdigen, zu einem Spielgerät, das auf die Seite geworfen wird, nachdem es den Reiz der Neuheit verloren hat. Das Spielgerät, angefangen von der Puppe, an der das kleine Mädchen bereits die ersten mütterlichen Triebe zu erproben sucht, und angefangen von der Spielküche bis zum kompliziertesten Baukasten, Laubsägekasten oder Meccano, sie alle haben nur dann einen berufserzieherischen Sinn, wenn sie das Kind zum Denken und Sinnieren, zum Präbeln, zu Kunst- und Formensinn, zur Selbstbetätigung anregen.

Gesang und Musik gehören zwar nicht in den Bereich manueller Betätigung, sind aber doch so prächtige und edle Freizeitbeschäftigungen, dass sie in diesem Zusammenhange erwähnt und empfohlen werden dürfen. Kinder begeistern sich leicht für das Handharmonika-Spiel; aber auch Violine und Klavier haben, selbst im Zeitalter des Radio, ihre Berechtigung nicht verloren. Sicherlich würde man zu Land und Stadt an bodenständiger schweizerischer Art nur gewinnen, wenn die Kinder angeleitet würden, das echte heimelige Volkslied wieder mehr zu pflegen und die modernen, seelenlosen Schlagermelodien als das zu bewerten, was sie wirklich sind.

Die geistige Erziehung zum Beruf.

Nicht weniger wichtig als die manuelle Betätigung ist die geistige Vorbereitung auf den Beruf. Da ist vorab zu nennen die Erziehung zur Arbeit überhaupt.

Es gibt Eltern, die nie verlegen sind an zweckmässiger und nützlicher Arbeit für ihre Kinder; umgekehrt wissen manche Mütter mit ihren Kindern einfach nichts anzufangen und lassen sie auf den Strassen herumtollen, wo sie ungezählten Gefahren und Versuchungen ausgesetzt sind. Gewiss, das Kind soll seine wirkliche Spielzeit haben, soll sich später einmal mit Freude an eine frohe Jugend erinnern; aber das Kind soll auch wissen, dass das Leben nicht Spiel, sondern Pflicht und Arbeit ist. In dieser Richtung hat die Schule das Elternhaus wirksam zu unterstützen. Wir haben gottlob jene pädagogische Krankheit überwunden, die darin bestand, dem Kinde jede Schularbeit zum Spiele machen zu wollen. Das berufliche Leben verlangt neben soliden Kenntnissen eine ebenso solide Charakterbildung. Will die Schule diese beiden Aufgaben erfüllen, muss sie ernste Arbeit leisten.

Die heutigen Zeitverhältnisse und die Krisennot machen den meisten Berufsleuten

äusserste Sparsamkeit zur Pflicht, sofern sie bestehen wollen.

Sparsamkeit und Einfachheit

aber muss der junge Mensch nicht erst im Berufsleben kennen lernen. Diese Tugenden nehmen im heutigen Erziehungsprogramm eine allzu bescheidene Stellung ein. Die Zukunft wird in dieser Hinsicht andere, vielleicht sogar rückläufige Bahnen weisen. Heute erziehen wir unsere Kinder mancherorts so, als ob wir noch in der Hochkonjunktur lebten, als ob unsere Kinder bestimmt wären, einmal in besten Verhältnissen zu leben. Wir betrachten es als selbstverständlich, dass unsere Kinder über mehr oder weniger reichliches Sackgeld verfügen, modernste Kleider tragen, Sommer- und Wintersportanzug haben, Ferienreisen machen, Vergnügungen aller Art geniessen. Mancherorts häufen sich Schulreisen, Jugendfeste, Ferienwanderungen und andere festliche Veranstaltungen, alles im selben Jahre. Das ist eine Uebersättigung der Jugend mit Vergnügungen, für die sie uns einmal nicht dankbar sein wird. Die kommende Jugend wird voraussichtlich grössere Entbehungen zu ertragen haben als die Jugend von heute.

Beim harten Konkurrenzkampf und bei dem vielgestaltigen Berufs- und Geschäftsleben ist die Selbständigkeit eine wertvolle Berufstugend. Diese Tugend muss gelernt und geübt werden. Ich kenne einen Schulbuben, dem die Führung der Buchhaltung des väterlichen Betriebes übertragen ist; ein zweiter führt eine kleine Hühnerfarm auf eigene Rechnung; ein dritter ist Kaninchenzüchter; ein vierter versucht sich in Beerenkultur. Ein gesunder Trieb zu selbständigem Handeln und Unternehmen wohnt den meisten Knaben von Natur aus inne; dieser Trieb darf nicht ertötet, sondern muss in die richtigen Bahnen geleitet werden. Warum sollte der Handwerker seinen Buben nicht in der Werkstatt, warum der Geschäftsmann ihn nicht im Bureau und auf

der Schreibmaschine hantieren lassen? Mit Stolz wird das in den oberen Klassen stehende Mädchen einen halben Tag oder auch länger Hausmütterchen spielen und Zimmer, Telephon und Postgeschäfte besorgen. Die Lösung von Vertrauensaufgaben stärkt das Verantwortungsgefühl und das Selbstbewusstsein des Kindes.

Wer heute nicht einen eisernen Willen hat, zum Durchhalten, zum Vorwärtskommen, der wird beruflich Schiffbruch leiden. Der Wille, etwas Rechtes zu werden, etwas Rechtes zu leisten, seinen Platz im sozialen Gefüge auszufüllen, muss dem Kinde von Jugend an beigebracht werden. Es ist halt eben doch so, dass der tüchtige, energische Mensch sich auch heute noch seinen Platz im Berufe zu sichern weiss. Kinder sollten geradezu veranlasst werden, mit Schwierigkeiten zu kämpfen und mit ihnen fertig zu werden. Man kann sagen, dass dadurch harte Köpfe entstehen; lieber harte, aber brauchbare Köpfe als unfähige Existenzen.

Die moderne Aufklärung hat das Autoritätsprinzip in bedenklichem Masse gelockert. Die Unterordnung wird vom freien Willen abhängig gemacht. Diese Konzession wird der verantwortungsbewusste Erzieher nicht machen und nicht machen können. Gehorsam ist eine Pflicht. Das Verhältnis von Unter- und Ueberordnung wird in jeder beruflichen Stellung verlangt, gehört also zur Vorbereitung auf den Beruf.

Die neue Sozialpädagogik hat das Wort von der

sozialen Einfühlung

geprägt. Es ist nicht nötig, dass die Väter und Mütter aus dem Volke wissenschaftliche Werke lesen; sie werden auch ohne diese Lektüre Mittel und Wege finden, um ihren Kindern klarzumachen, dass im gesellschaftlichen und beruflichen Leben der eine auf die Hilfe und die Arbeit des anderen angewiesen ist, dass der Mensch nicht als Einzelgänger durch die Welt stapfen kann, dass es höhere und niedere Arbeiten zu verrich-

ten gibt. Das Kind darf wissen, dass nicht alle Menschen zu oberst auf der sozialen Stufenleiter stehen können; darf wissen, dass die Menschen auf den unteren Stufen wohl niedriger stehen, deswegen aber als Menschen und Geschöpfe Gottes nicht weniger wert sind.

Aufgabe des Elternhauses ist es schliesslich, das Kind auf die Berufswahl vorzubereiten. Es herrscht in gewissen Kreisen die Auffassung, die Berufswahl der Kinder sei eine Angelegenheit der Berufsberatung; dafür sei diese ja da. Es muss bei jeder Gelegenheit festgestellt werden, dass die Berufswahl ureigenste Angelegenheit und Pflicht des Elternhauses ist. Die Organe der Berufsberatung sind lediglich, wie der Name sagt, beratende Instanzen.

Wie soll das Elternhaus auf die Berufswahl vorbereiten? Eltern sollen mit ihren Kindern oft und frühzeitig — also nicht erst im letzten Schuljahre — über den zukünftigen Beruf, über seine Vor- und Nachteile, über Sonnen- und Schattenseiten, über Berufsaussichten usw. sprechen. Statt über Sport, Kleider und Vergnügungen wird man bei passenden Gelegenheiten einmal über Schicksale und Erfolge tüchtiger Berufsleute, über Berufsverhältnisse früherer Zeiten reden. Die Lektüre darf ausnahmsweise auch einmal über Handwerk und Beruf handeln.

Aeusserst wichtig ist es, im jungen Berufsanwärter Berufsfreude und Berufsstolz zu wecken. Verhängnisvoll ist es, von diesem oder jenem Beruf in abschätziger Weise zu reden und so zum vornherein berufliche Minderwertigkeitsgefühle auszulösen.

E. Jucker, Zentralsekretär des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, nennt als Ursachen der Landflucht: Zerfall der bäuerlichen Haus- und Familienkultur, Schwinden des bäuerlichen Standesbewusstseins, mangelnde Anpassung der landwirtschaftlichen Betriebe an die modernen Bedürfnisse. Zur Bekämpfung der Land-

flucht, vorab der Flucht vor dem Bauernberuf, schlägt er vor: intensive Berufsbildung des bäuerlichen Nachwuchses, Hebung der ländlichen und insbesondere der bäuerlichen Haus- und Familienkultur und eine den Bedürfnissen der Landwirtschaft Rechnung tragende Berufsberatung.

Was hier vom landwirtschaftlichen Beruf gesagt ist, gilt in vollem Umfange auch für jeden anderen Beruf. Jeder Beruf ist gross und schön, wenn er nur gross und ideal aufgefasst und ausgeübt wird. Manches Kind würde vielleicht dem Vater gerne in Handwerk und Beruf nachfolgen, wenn nur nicht gar soviel und so oft über den Beruf geschimpft würde. Das Kind muss im Beruf nicht bloss den Brotkorb, sondern auch ein Lebensideal sehen.

Kluge Väter werden sodann mit ihrem Buben dann und wann einen Werkstattbesuch machen, sei es in einem industriellen Betrieb, sei es bei einem Handwerker, sei es in einem kaufmännischen Betrieb. So kann der Junge die Arbeits- und Berufsfunktionen mit eigenen Augen sehen.

Wenn so durch menschliches Zutun die Vorbereitungen auf die Berufswahl getroffen sind, darf zum Schluss auch der Beistand Gottes zu einer guten Berufswahl angefleht werden. Unsere vermaterialisierte Zeit vergisst das allzugerne. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

II. Vorbereitung auf den Beruf durch die Berufsberatung.

Die Bemühungen des Elternhauses auf dem Gebiete der Berufsvorbereitung müssen in sinn- und planvoller Weise unterstützt und gefördert werden durch die Schule und vor allem durch die *o r g a n i s i e r t e* *B e r u f s b e r a t u n g*. Diese hat heute sozusagen in allen Gemeinden oder Bezirken ihre offiziellen Institutionen. Als solche sind zu nennen: Berufsberatungsstellen, Jugendsekretariate, Jugendämter usw. Diese Institutionen werden ihre Vorbereitungen auf die Berufswahl treffen durch zweckmässige

Aufklärung in der Presse, durch berufspolitische Aufklärungen über Lehrstellenmarkt, Arbeitsmarkt, Berufsbesetzung, Berufsanforderungen, Ausbildungsmöglichkeiten im Ausland, durch Berufswahlschriften und Berufsbilder, durch Elternversammlungen, durch Betriebs- und Werkstattbesuche, durch mündliche Rücksprachen mit Eltern, Berufsanwärtern, Lehrmeistern und Betriebsinhabern, durch Rücksprachen mit Schule und Arzt und, wo dies nötig, durch Zuhilfenahme der psychotechnischen Hilfsmittel. Den Vorbereitungsarbeiten schliesst sich an die eigentliche Berufswahl, die namentlich bei unentschiedenen Kindern oder solchen, die durch das Elternhaus ungenügend oder gar nicht vorbereitet worden sind, eine nicht immer leichte Aufgabe ist. Ueber die Berufswahl bestehen bereits etliche wissenschaftliche Lehrbücher; es sei erinnert an die Schriften von Stauber-Zch., Paul Hertli-Andelfingen, Dr. Liechti-Zch., Dr. Ackermann-Zch.

Nach stattgefundener Berufswahl ist der Berufsanwärter bei einem Meister unterzubringen. Es muss in diesem Zusammenhange daran erinnert werden, dass es nicht genügt, einen Lehrmeister gefunden zu haben, sondern der Lehrling soll einem berufstüchtigen, seriösen und religiös zuverlässigen Meister anvertraut werden. Letzten Endes tragen die Eltern auch nach dieser Richtung die volle Verantwortung. Die Beschaffung einer guten Lehrstelle ist heute ausserordentlich schwierig geworden, weshalb man sich frühzeitig darum bemühen soll.

Oft wird der Berufsberater durch Stipendien und andere Massnahmen nachzuhelfen, eventl. auch beim Lehrvertrag mitzuwirken haben. Die Bemühungen der heutigen Berufsberatung gehen noch weiter; es soll der Berufsberater mit seiner Fürsorge den Schützling bis hinein ins Lehrverhältnis, ja darüber hinaus bis in die erste Lehrstelle begleiten.

Besondere Aufmerksamkeit werden Be-

rufsberatung und Schule jenen Kindern angedeihen lassen, deren Väter arbeitslos sind und darum der beruflichen Vorbereitung doppelt bedürfen. Was hier Schicksal und Wirtschaftsverhältnisse zerstören, ist oft nicht auszudenken. Christliche Liebe und Anteilnahme an den Kindern werden manches verbitterte Gemüt zu beruhigen und manches Leid zu lindern vermögen.

*

So sehr die vorstehenden Ausführungen aus dem Rahmen des Gesamtthemas herauszugehen scheinen, so enge sind sie andererseits damit verbunden. Wir wollen allezeit festhalten:

Freizeit ist nicht Spielzeit, die vertändelt werden darf, sondern eine kostbare Zeit, die vom Elternhaus und allen Erziehungsinstanzen weise und mit aller Vorsicht in den Gesamtplan der Charakter- und Wissensbildung einzufügen ist, aber ebenso sehr als berufserzieherischer Faktor gewertet und ausgenützt werden muss.

Und festhalten wollen wir das eingangs zitierte Wort Kolpings, dass nämlich die Familie jene Quelle und Zentralinstitution ist, in der alle Kraft für eine solide Kindererziehung enthalten ist, in der also auch das Fundament für den künftigen Beruf gelegt werden soll.

Zurzach. Dr. Peter Hüsser, Rektor.

Der Friedensgedanke in der Schule¹

Der Fortschritt der Technik hat in den letzten Jahrzehnten die Menschen einander immer näher gebracht. Was heute in Paris oder Moskau die Geister bewegt, wird morgen in Kalkutta, Tokio, in Johannesburg oder Ankara gehört, besprochen und begutachtet.

Und doch hat die Menschen niemals in seelischer Hinsicht eine grössere Kluft voneinander getrennt als heute. Hinter uns liegt doch der schreckliche Weltkrieg mit so viel unsäglichem Unglück und so viel zerstörten Hoffnungen. Ja noch mehr. Eine düstere Nachkriegszeit mit so viel religiös-sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Nöten. Ein schriller Missklang geht durch die Welt. In all der Zerrissenheit und Zerschissenheit unserer Zeit tut die Mission des Friedens not.

Wir behandeln im allgemeinen Teile im Anschluss an Thomas von Aquin das *Wesen des Friedens* und die Auffassung der katholischen Kirche über seinen Gegensatz, den *Krieg*.

Im besonderen Teile ziehen wir daraus

die *Folgerungen* für die Erziehungsarbeit in der Schule.

*Das Wesen des Friedens*².

Thomas von Aquin entnimmt den *Begriff des Friedens* der Wesensnatur des Menschen. Der Mensch will notwendig das Gute seiner Natur; frei wählt er aber gerade dasjenige Gute sich aus, das er für sich passend und geeignet hält.

An der Erreichung des erstrebten Guten kann nun den Menschen sein eigenes Widerstreben (Leidenschaften z. B.) oder das eines andern Menschen hindern: Beide Hindernisse werden durch den „*Frieden*“ entfernt.

Der Friede ist also die *Beseitigung* aller Hindernisse, welche die Erlangung des erstrebten Guten stören und verunmöglichen könnten, sei es in sich, sei es ausser sich. (qu. 22 a. 1.) Nach dem hl. Augustin ist der Friede Ruhe der *Ordnung* im *Volks- und Völkernleben*, soziale Ordnung im Volke und politische Ordnung unter den Völkern. Der Friede ist nicht bloss eine Forderung an andere, sondern an sich. Einheit in sich, Ruhe des Gewissens.

¹ Hauptreferat der Tagung des Weltverbandes katholischer Pädagogen in Feldkirch vom 4. bis 6. Aug. 1936.

² 2. 2. qu. a. 2. c.